



H. G. Wells
Der unsichtbare Mann



ATHENEMEDIA

H. G. Wells

Der unsichtbare Mann

Eine groteske Romanze

Neu übersetzte Ausgabe

2021 Dr. André Hoffmann

Dammweg 16, 46535 Dinslaken, Germany

ATHENEMEDIA ist ein Markenzeichen von André Hoffmann

Jede Verwertung von urheberrechtlich Geschütztem außerhalb der engen

Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar.

www.athene-media.de

KAPITEL I. DIE ANKUNFT DES FREMDEN MANNES

Der Fremde kam an einem frühen Februartag im Winter bei beißendem Wind und Schneetreiben, dem letzten Schneefall des Jahres, vom Bahnhof Bramblehurst und trug eine kleine schwarze Reisetasche in seiner dick behandschuhten Hand. Er war von Kopf bis Fuß eingemummt, und die Krempe seines weichen Filzhuts verdeckte jeden Zentimeter seines Gesichts bis auf die glänzende Nasenspitze; der Schnee hatte sich auf seinen Schultern und seiner Brust aufgetürmt und fügte der Last, die er trug, einen weißen Kamm hinzu. Er taumelte in das „Coach and Horses“, mehr tot als lebendig, und warf sein Portmanteau zu Boden. „Ein Feuer“, rief er, „im Namen der menschlichen Nächstenliebe! Ein Zimmer und ein Feuer!“ Er stampfte auf, schüttelte in der Bar den Schnee von sich und folgte Mrs. Hall in ihr Gästezimmer, um sein Geschäft abzuschließen. Nach dieser Einführung und ein paar Sovereigns, die er auf den Tisch legte, bezog er sein Quartier im Gasthaus.

Frau Hall zündete das Feuer an und ließ ihn dort zurück, während sie ihm mit ihren eigenen Händen eine Mahlzeit zubereitete. Ein Gast, der im Winter in Iping einkehrte, war ein unerhörtes Glück, ganz zu schweigen von einem Gast, der kein „Feilscher“ war, und sie war entschlossen, sich ihres Glücks würdig zu erweisen. Sobald der Speck im Gange war und Millie, ihr lymphatisches Dienstmädchen, durch ein paar geschickt gewählte Ausdrücke der Verachtung ein wenig aufgemuntert worden war, trug sie das Tuch, die Teller und Gläser in die Stube und begann, sie mit größtem *Eklat zu decken*. Obwohl das Feuer schon kräftig brannte, war sie überrascht zu sehen, dass ihr Besucher immer noch Hut und Mantel trug, mit dem Rücken zu ihr stand und aus dem Fenster auf den fallenden Schnee im Hof starrte. Seine behandschuhten Hände waren hinter sich verschränkt, und er schien in Gedanken versunken zu sein. Sie bemerkte, dass der schmelzende Schnee, der noch

immer seine Schultern besprenkelte, auf ihren Teppich tropfte. „Darf ich Ihnen Hut und Mantel abnehmen, Sir?“, fragte sie, „und sie in der Küche gut trocknen?“

„Nein“, sagte er, ohne sich umzudrehen.

Sie war sich nicht sicher, ob sie ihn gehört hatte, und wollte ihre Frage wiederholen.

Er drehte den Kopf und sah sie über seine Schulter an. „Ich ziehe es vor, sie aufzubewahren“, sagte er mit Nachdruck, und sie bemerkte, dass er eine große blaue Brille mit Seitenlicht trug und einen buschigen Seitenbart über dem Mantelkragen hatte, der seine Wangen und sein Gesicht vollständig verdeckte.

„Sehr wohl, Sir“, sagte sie. „Wie Sie wollen. Gleich wird das Zimmer wärmer sein.“

Er antwortete nicht und hatte sein Gesicht wieder von ihr abgewandt, und Mrs. Hall, die spürte, dass ihre Gesprächsversuche nicht zum richtigen Zeitpunkt kamen, deckte in einem schnellen Stakkato den Rest des Tisches ab und verließ fluchtartig den Raum. Als sie zurückkam, stand er immer noch da, wie ein Mann aus Stein, den Rücken gebeugt, den Kragen hochgeschlagen, die tropfende Hutkrempe nach unten geklappt, so dass sein Gesicht und seine Ohren völlig verdeckt waren. Sie stellte die Eier und den Speck mit Nachdruck hin und rief ihm eher zu, als dass sie es sagte: „Ihr Mittagessen ist serviert, Sir.“

„Danke“, sagte er gleichzeitig und rührte sich nicht, bis sie die Tür geschlossen hatte. Dann drehte er sich um und ging mit einer gewissen Eile an den Tisch heran.

Als sie hinter der Theke in die Küche ging, hörte sie ein Geräusch, das sich in regelmäßigen Abständen wiederholte. Tschirp, tschirp, tschirp, das Geräusch eines Löffels, der schnell in einer Schüssel hin und her bewegt wird. „Dieses Mädchen!“, sagte sie. „Da! Ich habe es ganz vergessen. Das liegt daran, dass sie so lange braucht!“ Und während sie selbst den Senf fertig rührte, gab sie Millie ein paar verbale Ohrfeigen für ihre übermäßige Langsamkeit. Sie hatte den Schinken und die Eier gekocht, den Tisch gedeckt und alles erledigt, während Millie (Hilfe!) es nur geschafft hatte, den Senf zu verzögern. Und er ein neuer Gast, der bleiben

wollte! Dann füllte sie die Senfkanne und stellte sie mit einer gewissen Eleganz auf ein gold-schwarzes Teetablett und trug sie in die Stube.

Sie klopfte und trat prompt ein. Dabei bewegte sich ihr Besucher schnell, so dass sie nur einen flüchtigen Blick auf einen weißen Gegenstand erhaschen konnte, der hinter dem Tisch verschwand. Es sah so aus, als würde er etwas vom Boden aufheben. Sie klopfte den Senftopf auf den Tisch, dann bemerkte sie, dass der Mantel und der Hut ausgezogen und über einen Stuhl vor dem Feuer gelegt worden waren, und ein Paar nasse Stiefel drohten ihren Stahlkotflügel zu verrosteten. Entschlossen ging sie zu diesen Dingen. „Ich nehme an, dass ich sie jetzt trocknen lassen kann“, sagte sie mit einer Stimme, die keine Widerrede duldete.

„Lassen Sie den Hut liegen“, sagte ihr Besucher mit gedämpfter Stimme, und als sie sich umdrehte, sah sie, dass er den Kopf gehoben hatte, saß und sie ansah.

Einen Moment lang starrte sie ihn an, zu überrascht, um zu sprechen.

Er hielt ein weißes Tuch – es war eine mitgebrachte Serviette – über den unteren Teil seines Gesichts, so dass Mund und Kiefer völlig verdeckt waren, und das war der Grund für seine gedämpfte Stimme. Aber das war es nicht, was Mrs. Hall erschreckte. Es war die Tatsache, dass die gesamte Stirn oberhalb der blauen Brille von einem weißen Verband bedeckt war und ein weiterer seine Ohren bedeckte, so dass kein Stück seines Gesichts zu sehen war, mit Ausnahme der rosa, spitzen Nase. Sie war hell, rosa und glänzend, genau wie am Anfang. Er trug eine dunkelbraune Samtjacke mit einem hohen, schwarzen, leinengefütterten Kragen, der um den Hals hochgeschlagen war. Das dichte schwarze Haar, das unter und zwischen den Kreuzbinden hervorlugte, stand in seltsamen Schwänzen und Hörnern ab und verlieh ihm das denkbar seltsamste Aussehen. Dieser gedämpfte und bandagierte Kopf war so anders als das, was sie erwartet hatte, dass sie einen Moment lang starr war.

Er nahm die Serviette nicht weg, sondern hielt sie, wie sie jetzt sah, mit einer braunen behandschuhten Hand und betrachtete sie mit seiner unergründlichen blauen Brille.

„Lassen Sie den Hut hier“, sagte er und sprach sehr deutlich durch das weiße Tuch.

Ihre Nerven begannen sich von dem Schock, den sie erlitten hatte, zu erholen. Sie legte den Hut wieder auf den Stuhl vor dem Feuer. „Ich wusste nicht, Sir“, begann sie, „dass...“, und sie hielt verlegen inne.

„Danke“, sagte er trocken, blickte von ihr zur Tür und dann wieder zu ihr.

„Ich werde sie sofort trocknen lassen, Sir“, sagte sie und trug seine Kleidung aus dem Zimmer. Als sie zur Tür hinausging, warf sie noch einmal einen Blick auf seinen weißen Kopf und die blaue Brille, aber die Serviette lag immer noch vor seinem Gesicht. Sie zitterte ein wenig, als sie die Tür hinter sich schloss, und ihr Gesicht verriet ihre Überraschung und Verwirrung. „Ich *habe nie*“, flüsterte sie. „Da!“ Sie ging ganz leise in die Küche und war zu sehr damit beschäftigt, Millie zu fragen, was sie *jetzt*, als sie dort ankam, anstellte.

Der Besucher blieb sitzen und lauschte ihren zurückweichenden Füßen. Er warf einen fragenden Blick zum Fenster, bevor er seine Serviette abnahm und seine Mahlzeit fortsetzte. Er nahm einen Bissen, schaute misstrauisch zum Fenster, nahm einen weiteren Bissen, stand auf, nahm die Serviette in die Hand, ging durch den Raum und zog die Jalousie bis zum oberen Rand des weißen Musselinstoffs herunter, der die unteren Scheiben verdeckte. Dadurch wurde der Raum in ein Zwielicht getaucht. Nachdem er dies getan hatte, kehrte er mit ruhigerer Miene an den Tisch und zu seiner Mahlzeit zurück.

„Die arme Seele hatte einen Unfall oder eine Operation oder so etwas“, sagte Mrs. Hall. „Die Verbände haben mir ganz schön zugesetzt!“

Sie legte noch etwas Kohle nach, klappte den Wäscheständer auf und streckte den Reisemantel darüber. „Und die Schutzbrille! Der sah ja eher aus wie ein Götterhelm als ein Mensch!“ Sie hängte seinen Muff an eine Ecke des Pferdes. „Und er hielt sich die ganze Zeit das Taschentuch vor den Mund. Er sprach hindurch! ... Vielleicht war sein Mund auch verletzt – vielleicht.“

Sie drehte sich um, wie jemand, der sich plötzlich erinnert. „Meine Güte!“, sagte sie und kam vom Thema ab, „hast du die Kartoffeln *noch* nicht fertig, Millie?“

Als Frau Hall ging, um das Mittagessen des Fremden abzuräumen, bestätigte sich ihre Vermutung, dass auch sein Mund bei dem Unfall, den sie vermutete, verletzt oder entstellt worden sein musste, denn er rauchte eine Pfeife, und während der ganzen Zeit, in der sie im Zimmer war, hatte er den Seidenmuff, den er sich um den unteren Teil seines Gesichts gewickelt hatte, nicht gelockert, um das Mundstück an die Lippen zu führen. Doch es war keine Vergesslichkeit, denn sie sah, dass er einen Blick darauf warf, als es ausglühte. Er saß in der Ecke mit dem Rücken zum Fenster und sprach jetzt, nachdem er gegessen und getrunken hatte und angenehm aufgewärmt war, mit weniger aggressiver Kürze als zuvor. Der Widerschein des Feuers verlieh seiner großen Brille eine Art von roter Lebendigkeit, die ihr bisher gefehlt hatte.

„Ich habe Gepäck“, sagte er, „am Bahnhof von Bramblehurst“, und er fragte sie, wie er es schicken lassen könne. Er neigte seinen bandagierten Kopf ganz höflich, um ihre Erklärung zu bestätigen. „Morgen?“, sagte er. „Gibt es keine schnellere Lieferung?“ und schien ziemlich enttäuscht zu sein, als sie antwortete: „Nein.“ War sie sich ganz sicher? Kein Mann mit einer Falle, der vorbeikommen würde?

Mrs. Hall, der nichts zuwider war, beantwortete seine Fragen und entwickelte ein Gespräch. „Es ist eine steile Straße am Abhang, Sir“, antwortete sie auf die Frage nach einer Falle, und dann, eine Lücke ausnutzend, sagte sie: „Dort ist vor über einem Jahr eine Kutsche umgekippt. Ein Herr und sein Kutscher wurden getötet. Unfälle, Sir, passieren schnell, nicht wahr?“

Aber der Besucher ließ sich nicht so leicht ablenken. „Das tun sie“, sagte er durch seinen Schalldämpfer und musterte sie ruhig durch seine undurchdringliche Brille.

„Aber sie brauchen lange genug, um gesund zu werden, nicht wahr? ... Der Sohn meiner Schwester, Tom, hat sich gerade mit einer Sense in den Arm geschnitten, ist auf dem Feld gestürzt und war drei Monate gefesselt. Sie werden es kaum glauben. Seitdem habe ich regelmäßig Angst vor der Sense, Sir.“

„Das kann ich gut verstehen“, sagte der Besucher.

„Einmal hatte er Angst, dass er operiert werden muss – so schlimm war es, Sir.“

Der Besucher lachte abrupt, ein bellendes Lachen, das er im Mund zu verschlucken schien. „*War* er das?“, fragte er.

„Das war er, Sir. Und es war nicht zum Lachen für die, die sich um ihn kümmern mussten, so wie ich – meine Schwester war so sehr mit ihren Kleinen beschäftigt. Es gab Verbände zu machen, Sir, und Verbände zu lösen. So dass, wenn ich so kühn sein darf, es zu sagen, Sir -“

„Würden Sie mir Streichhölzer holen?“, sagte der Besucher ganz unvermittelt. „Meine Pfeife ist aus.“

Mrs. Hall wurde plötzlich hochgezogen. Das war gewiss unhöflich von ihm, nachdem sie ihm alles erzählt hatte, was sie getan hatte. Sie starrte ihn einen Moment lang an und erinnerte sich an die zwei Sovereigns. Sie griff nach den Streichhölzern.

„Danke“, sagte er knapp, als sie sie absetzte, drehte sich zu ihr um und starrte wieder aus dem Fenster. Es war alles zu entmutigend. Offensichtlich war er empfindlich, was das Thema Operationen und Verbände betraf. Sie hatte sich allerdings nicht getraut, es zu sagen“. Aber seine brüskierende Art hatte sie irritiert, und Millie hatte an diesem Nachmittag einen Heidenspaß.

Der Besucher blieb bis vier Uhr in der Stube, ohne auch nur den Hauch einer Entschuldigung für sein Eindringen zu geben. Die meiste Zeit war er ganz still; es scheint, als säße er in der zunehmenden Dunkelheit rauchend im Schein des Feuers – vielleicht auch dösend.

Ein oder zwei Mal konnte ein neugieriger Zuhörer ihn bei den Kohlen hören, und fünf Minuten lang war er zu hören, wie er durch den Raum ging. Er schien mit sich selbst zu reden. Dann knarrte der Sessel, als er sich wieder hinsetzte.

KAPITEL II. MR. TEDDY HENFREY'S ERSTE EINDRÜCKE

Um vier Uhr, als es schon ziemlich dunkel war und Mrs. Hall ihren Mut zusammennahm, um hineinzugehen und ihren Besucher zu fragen, ob er etwas Tee trinken wolle, kam Teddy Henfrey, der Uhrmacher, in die Bar. „Meine Güte! Mrs. Hall“, sagte er, „das ist aber ein schreckliches Wetter für dünne Stiefel!“ Der Schnee draußen fiel immer schneller.

Frau Hall stimmte zu und bemerkte dann, dass er seine Tasche bei sich hatte. „Jetzt, wo Sie hier sind, Mr. Teddy“, sagte sie, „würde ich mich freuen, wenn Sie einen Blick auf die alte Uhr in der Stube werfen könnten. Sie geht, und sie schlägt gut und kräftig, aber der Stundenzeiger zeigt nur auf sechs.“

Sie ging voran, ging zur Tür der Stube, klopfte und trat ein.

Ihr Besucher, so sah sie, als sie die Tür öffnete, saß im Sessel vor dem Feuer und döste, wie es schien, mit seinem bandagierten Kopf, der auf eine Seite herabhing. Das einzige Licht im Raum war der rote Schein des Feuers, der seine Augen wie ungünstige Eisenbahnsignale beleuchtete, aber sein niedergeschlagenes Gesicht im Dunkeln ließ, und die spärlichen Reste des Tages, die durch die offene Tür hereinkamen. Alles war rötlich, schattig und undeutlich für sie, zumal sie gerade die Barlampe angezündet hatte und ihre Augen geblendet waren. Aber eine Sekunde lang schien es ihr, als hätte der Mann, den sie ansah, einen riesigen Mund weit aufgerissen – einen riesigen und unglaublichen Mund, der den gesamten unteren Teil seines Gesichts verschluckte. Es war die Sensation eines Augenblicks: der weiße Kopf, die monströsen Glotzaugen und dieses riesige Gähnen darunter. Dann regte er sich, richtete sich in seinem Stuhl auf und hob die Hand. Sie öffnete die Tür weit, so dass das Zimmer heller wurde, und sie sah ihn deutlicher, mit dem Muff vor dem Gesicht, so wie sie ihn zuvor die Serviette

hatte halten sehen. Die Schatten, so glaubte sie, hatten sie getäuscht.

„Würde es Ihnen etwas ausmachen, Sir, wenn dieser Mann auf die Uhr schauen würde, Sir?“, sagte sie, nachdem sie sich von dem kurzen Schock erholt hatte.

„Schauen Sie auf die Uhr?“, sagte er, während er sich schläfrig umsah und über seine Hand hinweg sprach, und dann, als er wieder wacher wurde, „natürlich“.

Mrs. Hall ging weg, um eine Lampe zu holen, und er stand auf und streckte sich. Dann ging das Licht an, und Mr. Teddy Henfrey, der hereinkam, sah sich mit dieser bandagierten Person konfrontiert. Er war, wie er sagt, „verblüfft“.

„Guten Tag“, sagte der Fremde und betrachtete ihn – wie Mr. Henfrey sagt, mit einem lebhaften Gefühl für die dunklen Brillengläser – „wie einen Hummer“.

„Ich hoffe“, sagte Mr. Henfrey, „dass es keine Einmischung ist.“

„Keineswegs“, sagte der Fremde. „Aber ich verstehe“, sagte er und wandte sich an Mrs. Hall, „dass dieses Zimmer wirklich für meinen eigenen privaten Gebrauch bestimmt ist.“

„Ich dachte, Sir“, sagte Mrs. Hall, „Sie würden die Uhr vorziehen...“

„Gewiss“, sagte der Fremde, „gewiss, aber in der Regel bin ich gern allein und ungestört.“

„Aber ich bin wirklich froh, dass die Uhr in Ordnung ist“, sagte er und sah ein gewisses Zögern in Mr. Henfreys Verhalten. „Sehr froh.“ Mr. Henfrey hatte vor, sich zu entschuldigen und sich zurückzuziehen, aber diese Vorahnung beruhigte ihn. Der Fremde drehte sich mit dem Rücken zum Kamin um und legte die Hände auf den Rücken. „Und jetzt“, sagte er, „wenn die Reparatur der Uhr beendet ist, würde ich gerne etwas Tee trinken. Aber erst, wenn die Reparatur der Uhr beendet ist.“

Mrs. Hall wollte gerade den Raum verlassen – diesmal machte sie keine Annäherungsversuche, weil sie nicht vor Mr. Henfrey brüskiert werden wollte -, als ihr Besucher sie

fragte, ob sie irgendwelche Vorkehrungen wegen seiner Kisten in Bramblehurst getroffen habe. Sie erzählte ihm, dass sie die Angelegenheit dem Postboten gegenüber erwähnt habe und dass der Bote sie am nächsten Tag bringen könne. „Sind Sie sicher, dass das der früheste Termin ist?“, fragte er.

Sie war sich sicher, mit einer ausgeprägten Kälte.

„Ich sollte erklären“, fügte er hinzu, „wozu ich vorher wirklich zu kalt und zu müde war, dass ich ein experimenteller Forscher bin.“

„In der Tat, Sir“, sagte Mrs. Hall sehr beeindruckt.

„Und mein Gepäck enthält Apparate und Geräte.“

„Das sind in der Tat sehr nützliche Dinge, Sir“, sagte Mrs. Hall.

„Und ich bin natürlich bestrebt, mit meinen Nachforschungen fortzufahren.“

„Natürlich, Sir.“

„Mein Grund, nach Iping zu kommen“, fuhr er mit einer gewissen Überlegtheit fort, „war ... der Wunsch nach Einsamkeit. Ich möchte bei meiner Arbeit nicht gestört werden. Zusätzlich zu meiner Arbeit, ein Unfall...“

„Das dachte ich mir“, sagte Frau Hall zu sich selbst.

„- macht einen gewissen Rückzug notwendig. Meine Augen – sind manchmal so schwach und schmerzhaft, dass ich mich stundenlang im Dunkeln einschließen muss. Mich einschließen. Manchmal – ab und zu. Aber nicht im Augenblick, gewiss. Zu solchen Zeiten ist die geringste Störung, das Eindringen eines Fremden in das Zimmer, eine Quelle unerträglichen Ärgers für mich – es ist gut, dass diese Dinge verstanden werden.“

„Gewiss, Sir“, sagte Mrs. Hall. „Und wenn ich so kühn sein darf, zu fragen...“

„Das ist, glaube ich, alles“, sagte der Fremde mit jener unwiderstehlichen Endgültigkeit, die er sich nach Belieben

aneignen konnte. Mrs. Hall behielt sich ihre Frage und ihr Mitgefühl für eine bessere Gelegenheit vor.

Nachdem Mrs. Hall das Zimmer verlassen hatte, blieb er vor dem Feuer stehen und starrte, wie Mr. Henfrey es ausdrückt, auf die Reparatur der Uhr. Mr. Henfrey nahm nicht nur die Zeiger der Uhr und das Zifferblatt ab, sondern zog auch das Werk heraus, und er versuchte, so langsam, ruhig und bescheiden wie möglich zu arbeiten. Er arbeitete mit der Lampe in seiner Nähe, und der grüne Schatten warf ein helles Licht auf seine Hände, das Gestell und die Räder, während der Rest des Raumes im Schatten lag. Wenn er aufblickte, schwammen farbige Flecken in seinen Augen. Da er von Natur aus neugierig war, hatte er die Werke entfernt – ein völlig unnötiger Vorgang –, um seine Abreise zu verzögern und vielleicht mit dem Fremden ins Gespräch zu kommen. Aber der Fremde stand da, vollkommen still und ruhig. So still, dass es Henfrey auf die Nerven ging. Er fühlte sich allein im Raum und blickte auf, und da, grau und düster, waren der bandagierte Kopf und die riesigen blauen Linsen, die starr vor sich hin starrten, mit einem Nebel aus grünen Flecken, der vor ihnen herschwebte. Es war Henfrey so unheimlich, dass sie sich eine Minute lang ausdruckslos anstarrten. Dann blickte Henfrey wieder nach unten. Eine sehr unbequeme Position! Man würde gerne etwas sagen. Sollte er bemerken, dass das Wetter für diese Jahreszeit sehr kalt war?

Er sah auf, als wolle er mit dem ersten Schuss das Ziel treffen. „Das Wetter...“, begann er.

„Warum machst du es nicht fertig und gehst?“, sagte die starre Gestalt, offensichtlich in einem Zustand schmerzhaft unterdrückter Wut. „Sie müssen nur noch den Stundenzeiger auf seiner Achse fixieren. Das ist doch Humbug...“

„Gewiss, Sir – noch eine Minute. Ich habe übersehen...“ und Mr. Henfrey beendete das Gespräch und ging.

Aber er ging mit dem Gefühl, sich zu sehr zu ärgern. „Verdammt!“, sagte Mr. Henfrey zu sich selbst, als er durch den tauenden Schnee ins Dorf stapfte, „ein Mann muss doch auch mal eine Uhr machen.“

Und wieder: „Kann ein Mann dich nicht ansehen?“

Und noch einmal: „Scheinbar nicht. Wenn die Polizei dich sucht, könntest du nicht besser gekleidet und bandagiert sein.“

An Gleasons Ecke sah er Hall, der vor kurzem die Gastgeberin des Fremden im „Coach and Horses“ geheiratet hatte und nun den Iping-Wagen bei Bedarf nach Sidderbridge Junction fuhr, auf dem Rückweg von dort auf ihn zukommen. Hall hatte offensichtlich in Sidderbridge einen „Zwischenstopp“ eingelegt, dem Fahrstil nach zu urteilen. „Wie geht’s, Teddy?“, sagte er im Vorbeigehen.

„Du hast einen Rum zu Hause!“, sagte Teddy.

Hall hielt sehr gesellig an. „Was ist das?“, fragte er.

„Ein Rum suchender Kunde, der im ‘Coach and Horses’ hält“, sagte Teddy. „Ach du meine Güte!“

Und er fuhr fort, Hall eine lebhaft Beschreibung seines grotesken Gastes zu geben. „Sieht ein bisschen wie eine Verkleidung aus, nicht wahr? Ich würde gerne das Gesicht eines Mannes sehen, wenn er an *meiner* Stelle anhalten würde“, sagte Henfrey. „Aber Frauen sind so vertrauensvoll, wenn es um Fremde geht. Er hat deine Zimmer genommen und nicht einmal einen Namen genannt, Hall.“

„Was du nicht sagst!“, sagte Hall, der ein Mann von träger Besorgnis war.

„Ja“, sagte Teddy. „Im Laufe der Woche. Was auch immer er ist, unter der Woche wird man ihn nicht mehr los. Und er sagt, dass er morgen eine Menge Gepäck mitbringt. Hoffen wir, dass es keine Steine in Kisten sind, Hall.“

Er erzählte Hall, wie seine Tante in Hastings von einem Fremden mit leeren Portmanteaux betrogen worden war. Alles in allem hinterließ er bei Hall einen vagen Verdacht. „Steh auf, altes Mädchen“, sagte Hall. „Ich glaube, ich muss mich darum kümmern.“

Teddy stapfte mit deutlich erleichtertem Gemüt weiter.

Anstatt sich um die Sache zu kümmern, wurde Hall bei seiner Rückkehr von seiner Frau streng nach der Dauer seines Aufenthalts in Sidderbridge beurteilt, und seine milden Nachfragen wurden schnippisch und in einer Weise

beantwortet, die nicht zur Sache passte. Aber die Saat des Misstrauens, die Teddy gesät hatte, keimte trotz dieser Entmutigungen in Mr. Halls Kopf. „Sie wissen nicht alles“, sagte Mr. Hall und war entschlossen, bei nächster Gelegenheit mehr über die Persönlichkeit seines Gastes herauszufinden. Und nachdem der Fremde zu Bett gegangen war, was er gegen halb zehn tat, ging Herr Hall sehr aggressiv ins Wohnzimmer und schaute sich die Möbel seiner Frau genau an, nur um zu zeigen, dass der Fremde dort nicht zu Hause war, und untersuchte genau und ein wenig verächtlich ein Blatt mit mathematischen Berechnungen, das der Fremde hinterlassen hatte. Als er sich zur Nachtruhe begab, wies er Frau Hall an, sich das Gepäck des Fremden genau anzusehen, wenn es am nächsten Tag eintreffen würde.

„Kümmern Sie sich um Ihre eigenen Angelegenheiten, Hall“, sagte Mrs. Hall, „und ich kümmere mich um meine.“

Sie war umso mehr geneigt, Hall anzuschmauzen, als der Fremde zweifellos eine ungewöhnlich seltsame Sorte von Fremden war und sie sich seiner selbst keineswegs sicher war. Mitten in der Nacht wachte sie auf und träumte von riesigen weißen Köpfen, die wie Rüben aussahen und an endlosen Hälsen und mit riesigen schwarzen Augen hinter ihr herliefen. Aber da sie eine vernünftige Frau war, unterdrückte sie ihre Ängste, drehte sich um und schlief wieder ein.

KAPITEL III.

DIE TAUSENDUNDEINE FLASCHE

So kam es, dass am neunundzwanzigsten Februar, zu Beginn des Tauwetters, diese eigenartige Person aus der Unendlichkeit in das Dorf Iping fiel. Am nächsten Tag kam sein Gepäck durch den Schneematsch – und es war ein sehr bemerkenswertes Gepäck. Es waren in der Tat ein paar Kisten, wie sie ein vernünftiger Mensch braucht, aber dazu kamen eine Kiste mit Büchern – große, dicke Bücher, von denen einige nur eine unverständliche Handschrift trugen – und ein Dutzend oder mehr Kisten, Kästen und Kistchen, die in Stroh verpackte Gegenstände enthielten, wie es Hall schien, der mit beiläufiger Neugierde an den Strohglasflaschen zerrte. Der Fremde, der mit Hut, Mantel, Handschuhen und Umhang bekleidet war, kam ungeduldig heraus, um Fearensides Wagen entgegenzukommen, während Hall ein paar Worte mit ihm wechselte, um ihm zu helfen, sie hereinzubringen. Er kam heraus und bemerkte nicht Fearensides Hund, der *dilettantisch* an Halls Beinen schnüffelte. „Kommen Sie mit den Kisten“, sagte er. „Ich habe lange genug gewartet.“

Und er kam die Stufen zum Heck des Wagens hinunter, als wolle er die kleinere Kiste in die Hand nehmen.

Kaum hatte Fearensides Hund ihn jedoch erblickt, begann er wild zu knurren und zu knurren, und als er die Treppe hinunterlief, machte er einen unentschlossenen Sprung und sprang dann direkt auf seine Hand zu. „Wau!“, rief Hall und sprang zurück, denn er war kein Held im Umgang mit Hunden, und Fearenside brüllte: „Leg dich hin!“ und schnappte nach seiner Peitsche.

Sie sahen, dass die Zähne des Hundes der Hand entglitten waren, hörten einen Tritt, sahen, wie der Hund einen Flankensprung ausführte und auf dem Bein des Fremden landete, und hörten das Reißen seines Hosenstoffes. Dann erreichte das feinere Ende von Fearensides Peitsche sein Eigentum, und der Hund zog sich kläffend vor Schreck unter

die Räder des Wagens zurück. Das alles geschah in einer schnellen halben Minute. Keiner sprach, alle schrien. Der Fremde warf einen schnellen Blick auf seinen zerrissenen Handschuh und auf sein Bein, tat so, als wolle er sich zu letzterem beugen, drehte sich um und eilte schnell die Treppe hinauf in die Gaststätte. Sie hörten, wie er kopfüber den Gang überquerte und die unbedeckte Treppe zu seinem Schlafzimmer hinaufging.

„Du Rüpel, du!“, sagte Fearenside und kletterte mit der Peitsche in der Hand vom Wagen, während der Hund ihn durch das Rad beobachtete. „Komm her“, sagte Fearenside, „das machst du besser.“

Hall war stumm stehen geblieben. „Er wurde gebissen“, sagte Hall. „Ich gehe besser nachsehen“, und er trottete dem Fremden hinterher. Auf dem Gang traf er Mrs. Hall. „Carrier's darg“, sagte er, „bit en.“

Er ging sofort die Treppe hinauf, und da die Tür des Fremden offen stand, stieß er sie auf und trat ohne jede Zeremonie ein, denn er war von Natur aus mitfühlend.

Die Jalousie war heruntergelassen und das Zimmer war dunkel. Er erhaschte einen Blick auf ein höchst eigenartiges Ding, etwas, das wie ein handloser Arm aussah, der ihm zuwinkte, und ein Gesicht mit drei großen, unbestimmten Flecken auf weißem Grund, das dem Gesicht eines blassen Stiefmütterchens sehr ähnlich war. Dann erhielt er einen heftigen Schlag gegen die Brust, wurde zurückgeschleudert, und die Tür wurde ihm vor der Nase zugeschlagen und verschlossen. Es ging so schnell, dass er keine Zeit hatte, sich umzusehen. Ein Flackern undurchschaubarer Formen, ein Schlag und ein Aufprall. Da stand er nun auf dem dunklen Treppenabsatz und fragte sich, was er wohl gesehen hatte.

Ein paar Minuten später gesellte er sich wieder zu der kleinen Gruppe, die sich vor dem „Coach and Horses“ gebildet hatte. Da war Fearenside, der das Ganze zum zweiten Mal erzählte; da war Mrs. Hall, die sagte, sein Hund habe nicht das Recht, ihre Gäste zu beißen; da war Huxter, der Gemischtwarenhändler von der anderen Straßenseite, fragend; und Sandy Wadgers von der Schmiede, richterlich; außerdem Frauen und Kinder, die alle Unwahrheiten sagten: „Ich weiß, dass er *mich* nicht beißen würde“; „Es ist nicht